

Dompteur oder Dirigent?

Autor(en): **Meier, Urs / Gautschi, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **7 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

883 Spiele in 27 Jahren

Urs Meier hatte seinen ersten Einsatz als Schiedsrichter 1977 im Alter von 18 Jahren. Er piffte an mehreren, internationalen Meisterschaften und die letzten fünf Halbfinals der Champions League in Serie. Einer seiner Höhepunkte waren die Weltmeisterschaften 2002 in Südkorea, wo er den Halbfinal der Gastgeber gegen Deutschland leitete. Urs Meier beendete seine Schiedsrichterkarriere nach 883 Spielen mit der Partie FC Basel gegen FC Thun in der Super League am Samstag, 11. Dezember 2004.
mehr unter: www.ursmeier.ch

Dompteur

Urs Meier war in allen grossen Fussballstadien zuhause und sagte den Stars an Welt- und Europameisterschaften, wo es langgeht. «mobile» eröffnet diese Serie mit einem Mann in Schwarz, der dem Schiedsrichter auch pädagogische Züge zugesteht.

Interview: Roland Gautschi

«**m**obile»: Richter, Vermittler, Schlichter: Mit welchen dieser Begriffe lässt sich der Schiedsrichter am besten umschreiben? Urs Meier: Das hängt immer davon ab, was es für ein Spiel ist, welche Bedeutung es hat, wie die Stimmung ist. Zuerst jedoch muss er richten. Er muss sagen, was richtig und was falsch ist. Damit ist es aber oft noch nicht getan. Wenn einer nur richtet, dann wird er niemals ein guter Schiedsrichter, dann hat er viele Defizite. Wenn einer meint, er müsse in erster Linie als Vermittler auftreten, dann hat er andere Probleme. Aber manchmal muss man den getroffenen Entscheid auch vermitteln, nicht nur den Spielern, auch dem Publikum.

Aber Spitzenspieler sollten doch die Regeln kennen! Auch erfahrenen Spielern muss man manchmal einen Entscheid erklären, weil sie die Regeln nicht verstehen. An den Europameisterschaften 2004 in Portugal hatte ich zwei Fälle. Ein Spieler spielte, als er einen Schuh verloren hatte, kurze Zeit ohne Schuhe und verstand nicht, weshalb ich abpiffte. In einem anderen Fall machte der Torhüter einen Abstoss, der jedoch nicht über den Strafraum hinausging. Der gegnerische Stürmer nahm den Ball innerhalb des Strafraumes an und schoss ein Tor. Ich musste abpfeifen und einigen Spielern erklären, dass der Ball den Strafraum verlassen muss, bevor er wieder im Spiel ist.

Kann ein Schiedsrichter auch loben? Unbedingt. Ich kannte Spieler, die ich jedes Spiel verwarnen musste. Wurde ein solcher Spieler einmal nicht verwarnet, dann konnte ich gut sagen: «Super, heute haben wir ein Spiel zusammen gehabt und du hast keine gelbe Karte gekriegt.» Wenn man Erfolg haben will mit den Spielern, muss man das können.

Wie hat sich ihre Rolle auf dem Platz im Laufe ihrer Karriere verändert? In den ersten Jahren hielt ich mich sehr genau ans Regelbuch. Doch der Spielraum für den Schiedsrichter ist relativ gross: Wo gebe ich die gelbe Karte, wo lege ich die Schwerpunkte im Spiel? Mit den Jahren kann man besser einschätzen, wie sich ein Spiel entwickelt. Dann kann der Schiedsrichter auch die Linie vorgeben. In den letzten Jahren habe ich schon vor dem Spiel gespürt, was es für ein Spiel gibt oder welcher Spieler dir das Spiel kaputtmachen will.

Wie kann ein Spieler «das Spiel kaputtmachen»? Das kann auf

viele Arten geschehen. Dabei geht es nicht unbedingt um den überharteten Spieler, den du immer bestrafen musst. Die Methoden sind manchmal viel subtiler. Vielleicht hat es einen, der dir zu Beginn des Spiels Honig um den Mund streicht und dir sagt, wie gut du pfeifst, etc. So versucht er, dich für sich einzunehmen. Das kann so weit gehen, dass du ihn, macht er später ein grobes Foul, fast nicht mehr verwarnen kannst. Das herauszuspüren ist die Kunst des Schiedsrichters.

Wenn Sie Anfänger beobachten, junge Schiedsrichter, Trainerrinnen oder Sportlehrer: Was fällt Ihnen auf? So banal es klingt: Es kommt auf den Pfiff an. Manchmal liegt es schlicht an einer schlechten Pfeife. Zum Beispiel diese klassischen Turnlehrerpfeifen, die sind so gross, da kannst du noch so fest reinblasen und kein Ton kommt raus, völlig wirkungslos. Doch die Wirkung ist wichtig, denn mit dem Pfiff machst du deutlich, ob du sicher oder unsicher bist. Und dann ist die klare Gestik ungemein wichtig. Ein kräftiger, durchdringender Pfiff und ein unmissverständliches Zeichen, in welche Richtung das Spiel weiterläuft. Das ist das A und O.

Aber ist der entschiedene Pfiff wichtiger als die genaue Regelkenntnis? Nein, das Regelbuch genau zu kennen und die Fähigkeit, einem Spiel konditionell gewachsen zu sein, sind die Voraussetzungen. Fehlentscheide wird es jedoch immer geben. Deshalb geht es auch darum, die Angst und Unsicherheit zu überwinden. Die Spieler wollen einen Schiedsrichter, der klare Entscheidungen fällt. Diese dürfen auch mal falsch sein. Wichtig ist, dass der Schiedsrichter pfeift, bevor dies das Publikum tut. Die Angst vor dem Fehlpfiff lähmt den Schiedsrichter. Schon die Überlegung, war es ein Foul oder nicht, geht oft zu lange.

Wie schaffen es Schiedsrichter, in hoch emotionalen Situationen ruhig zu bleiben? Ganz am Anfang der Karriere war es am schlimmsten. Du hörst jedes Wort, auch die von den Zuschauern. Und jeder Kommentar, jede Bemerkung, geht direkt ins Herz. Mit der Zeit wird das schon früher gefiltert. Wenn ich heute pfeife, dann weiss ich, wie heftig die Reaktion der Spieler oder des Publikums ist. Manchmal ist man aber auch als erfahrener Schiedsrichter überrascht, wie sich gewisse Spieler verhalten. Vor einigen Jahren piffte ich beispielsweise in Lugano ein Spiel. Sobald ich ein Foul gepfiffen hatte, rannten drei oder vier Spieler auf mich zu und kritisierten lauthals den Entscheid. Dies wurde auch bei meinen Schiedsrichterkollegen gemacht. Bis wir merk-

Spiele leiten (1)

oder Dirigent?



ten: Diese Einschüchterungstaktik wurde im Training geübt. Der Assistent leitet ein Spiel und immer, wenn er pfeift, müssen drei oder vier Spieler sofort auf ihn losrennen und ihn unsicher machen. Das Schlimme daran ist, dass dieses Verhalten sofort auch von Junioren kopiert wird. An den Weltmeisterschaften 2002 ist mir das Umgekehrte passiert. Beim Spiel Südkorea gegen Deutschland haben die Südkoreaner nie erkennbar auf einen Schiedsrichterentscheid reagiert. Da hat mir dann auch etwas gefehlt, ich wurde unsicher.

Trainer oder Sportlehrerinnen müssen ja oft die Rollen wechseln und «Schiedsrichter spielen». Was raten Sie ihnen? Lehrer oder Trainer sollen im Sportunterricht und Training die Schiedsrichterrolle ganz übernehmen. Ein Schüler darf dann in einem Spiel auch einmal emotionaler sein, als er dies im Unterricht ist. Das gehört dazu. Man muss sich bewusst sein, dass es immer Konflikte geben wird. Es spielt keine Rolle, ob man Schülermannschaften, Junioren oder ein Länderspiel pfeift. Jener Spielleiter, der sich jedoch in die Haut der Schüler, Spieler und Trainer versetzen kann, hat es einfacher. Er ist besser vorbereitet und kann auch die Reaktionen einstufen und angemessener reagieren. **m**

Regeländerungen – Zum Wohle des Spiels

1992: Rückpassregel – Das Spiel wurde schneller

Diese Regel hat das Spiel enorm verändert, im positiven Sinne. Das Spiel ist seither viel schneller geworden.

1998: Tackling von hinten – Die Strafe folgt auf dem Fuss

Seit mehreren Jahren wird der Angriff von hinten konsequent mit der roten Karte bestraft. Sobald es eine Regeländerung eine Verschärfung zur Folge hat, wird es für die Schiedsrichter schwieriger.

Offside – Der Angreifer wird belohnt

Früher hat man, wenn sich der Angreifer und der Verteidiger auf einer Linie befanden, eher auf Offside entschieden. Die Schieds- und Linienrichter wurden jedoch aufgefordert, diese Regel konsequent auszulegen: Gleiche Höhe ist kein Offside. Dem Spiel tut dies gut. Linienrichter stehen aber noch mehr im Scheinwerferlicht.